

Sonntag 23. September 2012

Ich möchte die nächsten Sonntage mit euch bei dem Buch des Propheten Jeremia verweilen.

Ich werde versuchen, laut zu überlegen, welche Erfahrungen der Prophet mit Gott gemacht hat. Es kann für uns hilfreich sein, wenn wir unsere Erfahrungen mit Gott reflektieren. Dann können wir das, was wir erleben, vergleichen mit den Berichten, die andere Gläubige – wie zum Beispiel Jeremia - abgegeben haben. Oft hilft es, zu sehen, dass nicht wir alleine solche Erfahrungen machen, dass wir nicht die Ersten sind, die so etwas erleben. Oft eröffnen sich uns auch neue Perspektiven, wie wir das, was gerade bei uns passiert, verstehen und einordnen können.

Ich gehe im Allgemeinen davon aus, dass das Neue Testament die Dinge, die im Alten Testament schon deutlich genug gesagt wurden, nicht einfach wiederholt. Das Neue Testament verlässt sich darauf, dass man das Alte schon kennt. Wenn man nur das Neue Testament liest, fehlt eine ganze Bandbreite an menschlichen Erfahrungen. Sie werden klar und eindrücklich im Alten Testament beschrieben als Teil von unseren Erfahrungen mit Gott.

Der Prophet ist berufen, dazu bestimmt, Prophet zu sein.

Bevor ich dich gebildet habe im Mutterleib,
habe ich dich gekannt,
und bevor du aus dem Mutterschoss gekommen
bist,

habe ich dich geweiht ...

Jeremia wird berufen als „Prophet für die Nationen“, nicht nur für Juda. Das Buch fängt an mit einem historischen Hinweis: wann Jeremia lebte und wirkte. Die Königreich von Juda wird durch die Babylonier angegriffen, nachdem Juda versucht hat, sich selbständig zu machen. Zur Zeit Jeremias, kommt Juda unter die Herrschaft der Babylonier. Die Könige von Juda versuchen aber mit Ägypten zusammen diese Herrschaft abzuschütteln. Dafür wird den Staat Juda aufgelöst und die Prominenz zwanghaft umgesiedelt.

Die Welt von Königen und Herrschern ist der Hintergrund. Und der junge Mann aus Anatot, nicht einmal aus der Hauptstadt Jerusalem, soll die Worte von Gott in diese Welt hinein sprechen.

Ich höre oft Leute über den Prophet Jeremia sprechen als Held oder als Führungskraft. Dann denke ich immer, der hat mit mir nichts zu tun.

Ich versuche den Propheten so zu verstehen, dass ich mich selber auch in ihm erkenne. Da hilft es mir, dass Jesus Christus auch im Sinne von Jeremia dargestellt wird: gesandt und beauftragt, ein Prophet für die Nationen zu sein. In der Nachfolge Jesu Christi, der Prophet ist wie Jeremia, sind wir gleichfalls Propheten und Prophetinnen. So können wir hören, wie er von Gott beauftragt wird – und darin auch unsere Erfahrungen mit Gott wiedererkennen.

Bevor ich dich gebildet habe im Mutterleib,
habe ich dich gekannt,

und bevor du aus dem Mutterschoß gekommen bist,
habe ich dich geweiht,
zum Propheten für die Nationen habe ich dich bestimmt.

Und ich sprach:
Ach, Herr, HERR, sieh, ich weiß nicht, wie man redet,
ich bin ja noch jung!

Mose hat gesagt, ich kann nicht reden. Jeremia sagt, ich bin zu jung! Ich habe noch nicht die nötige Erfahrung.

Was sagen wir? Vielleicht eher, ich bin zu alt, zu krank, zu schüchtern, zu schnell?

Es ist doch spannend zu sehen, dass Jeremia nicht wegen seiner Reife und seiner Erfahrung berufen wird. Gott ruft ihn nicht, nachdem er sich als würdig und erfolgreich bewiesen hat, so wie Leute heutzutage eine Anstellung bekommen. Von Jeremia aus gibt es keine Anzeichen, dass dieser Auftrag auf ihn zugeschnitten ist, oder er auf die Aufgaben. Er wird in die Worte hinein wachsen. Er wird seine Botschaft leben. Trotzdem wird er sich nicht immer seiner Sache gleich sicher sein. Oft wird er verletzt werden. Physisch und psychisch: sein Leben wird bedroht, er landet im Gefängnis; seine Arbeit wird geächtet und vernichtet. Ein König wird seinen Text, die Prophezeiung, in Stücke schneiden und verbrennen – unter Zensur setzen.

Der HERR aber sprach zu mir:
Sag nicht: Ich bin noch jung.
Wohin ich dich auch sende, dahin wirst du gehen,

und was immer ich dir gebiete, das wirst du sagen.
Fürchte dich nicht vor ihnen,
denn ich bin bei dir, um dich zu retten!

Zuallererst verspricht Gott: bleibe ruhig, denn ich bin bei dir. Ich werde dich nicht verlassen oder verlieren.

Jeremia wird von Gott in seinem Amt bestätigt: Er hat eine konkrete, körperliche Erfahrung.

Dann streckte der HERR seine Hand aus und berührte meinen Mund, und der HERR sprach zu mir:
Sieh, ich lege meine Worte in deinen Mund.

Ich denke, wir können es nachvollziehen, wenn wir an unsere Taufe denken (auch wenn wir uns daran nicht erinnern können, haben wir Augenzeugen-Berichte davon) und an das Abendmahl, in dem wir Gottes Zusage körperlich spüren können. Oft kommt die Berührung auch durch andere Menschen: andere Augen sehen, was wir vielleicht nur ahnen. Andere Ohren hören, wenn wir nicht sicher sind, ob wir überhaupt gehört werden.

Jeremia bekommt die Ausrüstung, die er braucht. Die Worte sind bei Gott bereitgelegt und vorhanden. Auch wir haben die Zusage dieser Ausrüstung: es ist der Heilige Geist.

Jeremias Berufung hat einen riesigen Anspruch. Gottes Macht reicht über die Grenzen seiner nationalen Zugehörigkeit, seiner Kultur, seiner Religion hinaus. Schuster, bleib bei deinen Leisten, sagt man, nicht wahr? Wir sollen uns an unsere Grenzen halten. Jeremia hält sich in gewisser

Hinsicht nicht an diese Anforderung. Er misst die Welt der Politik und der Religion an der Beziehung zu Gott.

Die Menschen sagen: wir müssen doch aus der Erfahrung lernen. Wir können sehen, wie erfolgreich die Ägypter sind. Wir machen mit ihnen mit und verwenden ihre Erfolgsrezepte.

Wenn die Könige die politische Chance nutzen, sagt Jeremia: ihr seid dumm. Es kommt nicht gut. Ihr sucht eure Sicherheit und werdet nur den Tod finden.

Die Kirchenleute sagen: wir feiern unsere Gottesdienste ordentlich, wie immer – wir können damit rechnen, dass Gott bei uns ist. Und Jeremia würde sagen: auch das ist eine falsche Sicherheit. Ihr könnt nicht die Form der Gottesbeziehung halten, aber in eurem Herzen Gott nicht wirklich vertrauen – und dann denken, ihr seid bei Gott aufgehoben.

Sieh, am heutigen Tag setze ich dich über die Nationen
und über die Königreiche,
um auszureissen und niederzureissen,
um zu zerstören und zu vernichten,
um zu bauen und zu pflanzen.

Jeremia bricht falsche Sicherheiten ab und reisst sie aus. Er will sicherstellen, was zuverlässig ist: Gottes Treue, Gottes Gerechtigkeit, eine Chance zum Umkehr.

Jeremia hört nicht genau, wann alles eintreffen wird, in welchem Moment genau etwas passieren wird. In der Umgangssprache verbinden wir eher einen

Zeitpunkt mit Prophetie: dann oder dann wird etwas eintreffen. Jeremia weiss das nicht. Jeremia muss warten. Er muss auf das vertrauen, was er noch nicht sieht.

Jeremia hat fast unbegrenzte Macht: Aus Gottes Sicht ist das prophetische Wort wirkungsvoll. Jeremia berichtet nicht nur, was passiert oder passieren wird. Seine Worte haben Wirkung. Durch sie passieren die Dinge.

Wenn wir an die Zusagen denken, die wir über das Beten hören, über das Vertrauen, dann verwalten wir auch viel Macht. Sind wir uns dessen bewusst? Wie sehr rechnen wir damit, dass unsere Worte Wirkung haben?

Jeremias Macht wird verglichen mit der Macht der Grossen: Assyrien, Ägypten und Babylonien, wie auch mit der Macht der Könige von Juda. Heute wären dies die USA, Europa, China, Präsidenten und Bundesräte und –rätinnen. Seine Macht aber leitet sich ab von Gottes Macht.

Vielleicht staunen wir darüber, dass Jeremia so viel Macht hat. Das Evangelium sagt, dass Jesus Christus so viel Macht hat und ausgeübt hat. Und wir, die Nachfolgenden, jetzt sind wir an der Reihe.